

Srbik, R. R. v. (1930): Einiges über den Bergbau in Vorarlberg. –
Heimat - volkstüml. Beitr. zur Kultur u. Naturkunde Vorarlbergs, 11:
25-28, 1 Abb.; Bregenz.



Einiges über den Bergbau in Vorarlberg.

Von R. v. Srbik.*)

Für das frühe Mittelalter ist aus den Urkunden nur zu ersehen, in wessen Besitz das vorwiegend im Süden des Landes gelegene Bergbaugebiet sich befand. Von den Karolingern ging es an die Alamannenherzöge, von diesen an die Udalrichinger und schließlich an den Pfalzgrafen von Tübingen über,

*) Aus des Verfassers verdienstvollem Werke über den Bergbau in Tirol und Vorarlberg in Vergangenheit und Gegenwart. 1929. Universitäts-Verlag Wagner, Innsbruck.

dessen Sohn Hugo sich den Namen Montfort beilegte. Durch wiederholte Erbschaften zerriß sein Besitz, die alte Grafschaft Walgau, die sich nach Süden im Rheintal bis über Sargans und über das ganze Flußgebiet der oberen Ill bis zum Arlberg erstreckte.

Die Teilungsverträge im 14. Jahrhundert geben uns zum erstenmal wieder Kunde über den Bergbau. Es sind dies das „Gemecht“ von 1319 und der „Entscheidbrief“ von 1355. In ersterer Urkunde bestätigt König Friedrich der Schöne eine Erbschaftsteilung zwischen zwei Grafen von Werdenberg, durch die dem einen die Silbergrube oder der Berg, genannt „Montafune“ (argentifodinam seu montem dictum Montafune), den er von König und Reich zum Lehen trägt, im Falle des Ablebens seines Bruders zufällt. Diese Hervorhebung des Lehenverhältnisses ist ein Beweis der Bedeutung des augenscheinlich schon länger bestehenden und ertragreichen Bergbaues.

Wie aus einer anderen Urkunde der Folgezeit hervorgeht, war der Name Montafune ursprünglich kein Eigenname, sondern ein Gattungsbegriff, der auch für den Bregenzerwald angewendet wurde. Er bezeichnete rätoromanisch den „Munt davon“ = Berg dahinten, d. i. den Berg hinter der letzten Siedlung. Erst später wurde diese Bezeichnung auf einen bestimmten, durch seinen Silberreichtum ausgezeichneten Berg allein angewendet.

Wo dieser Berg lag, zeigt die zweite Urkunde, der Entscheidbrief vom Jahre 1355, der eine abermalige Besitzteilung behandelt. Der Erbe der argentifodina sicherte sich die zum Betriebe und zum Schutze des Bergbaues nötigen Leute, die „Silberer“ und „Wasser“. Er siedelte sie teils in der Nähe von Bludenz an, teils im Abbaugebiete selbst, zwischen „Buziens“ (bei Stallehr) und der Alfenzmündung, ferner zwischen „Bretigau“ (nicht Landschaft Brettigau im Flußgebiete der Landquart, sondern Partigau, ein Maisfeld, d. i. Alpe, nächst Dalaas i. J. 1463) und „Dalaus“ (Dalaas“), „als die Schneeschlaipfinen geen“, d. h. bis zur Wasserscheide oder dem Gebirgsgrat. Das derart umschriebene Gebiet ist die Silbergrube oder der Mons Muntafune, der Nordhang des Kriftberges.

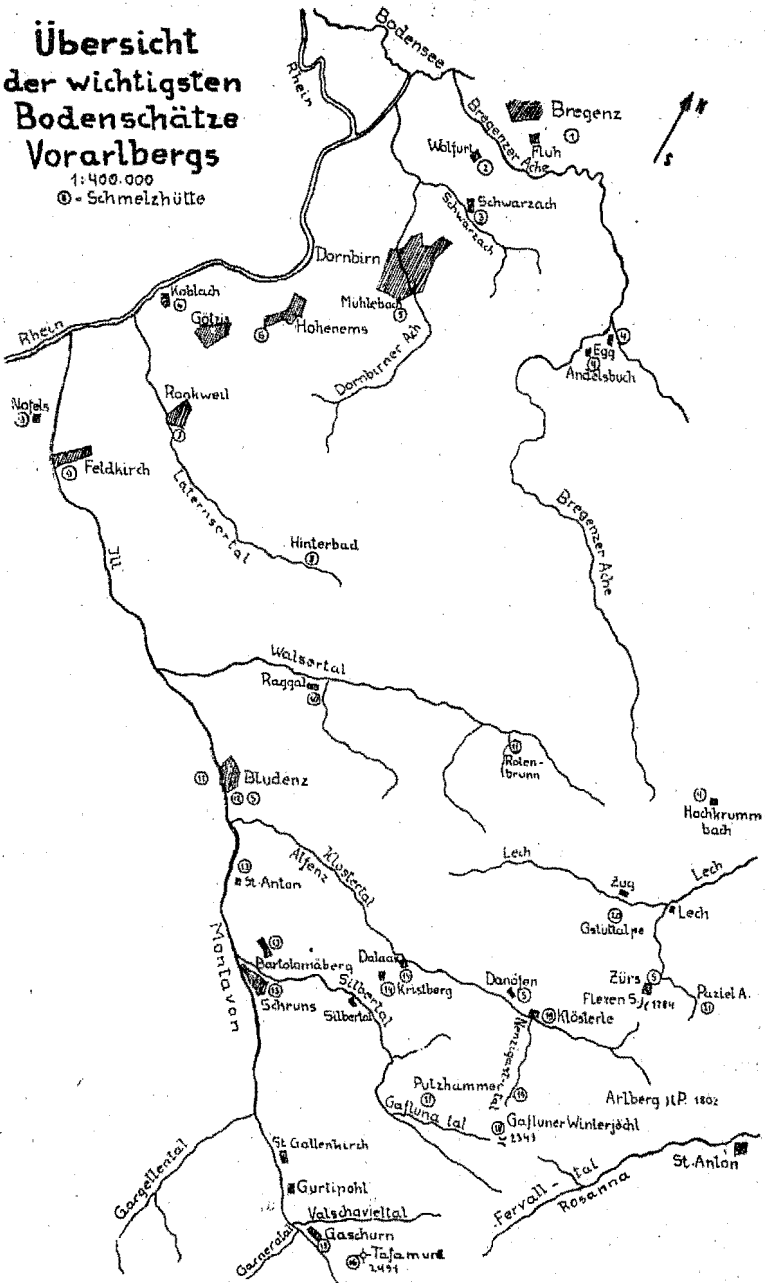
Graf Albrecht der Werdenberger Linie, dem diese Bergbaue nunmehr von der Sarganser Linie zugestanden wurden, sicherte sich natürlich auch die Gerichtsbarkeit über die Bergleute am Kriftberg. Streitigkeiten der Silberer von Dalaas untereinander sollten vor dem Gericht „über der Egge“ verhandelt werden.

Mit dem Wandern des Bergbaues vom Nordhange des Kriftberges über die „Schneeschlaipfi“ in das Silbertal nach Süden und über den Bartolomäberg bis ins Rellstal wanderte auch der Name Montafun. Der Bergbau auf der Mostertaler Seite des Kriftberges kam allmählich, vielleicht infolge des Schwabenkrieges 1499, zum Erliegen, jener im Flußgebiete der oberen Ill aber blühte noch über 100 Jahre. So wurde der ursprünglich für das ganze

Übersicht der wichtigsten Bodenschätze Vorarlbergs

1:400.000

⑤ - Schmelzhütte



waigauische Hinterland geltende Name schließlich nur auf das obere Illtal übertragen, und lediglich für dieses Gebiet hat sich der Name Montafon bis heute erhalten. Durch die Verknüpfung des Namens Montafon mit dem

Silberbergbau erklärt sich, daß das 1391 erwähnte Schloß Montafon nicht in dem heute so genannten Gebiete gesucht werden darf, sondern bei Dalaas lag, wo jetzt noch der Flurname Gastl (castrum) eine ehemalige Befestigung verrät. Ebenso ist nun verständlich, daß Papst Johann XXIII. zum Konzil zu Konstanz (1414) angeblich durch das Montafon gekommen sei: Er reiste über den Arlberg ins Mosertal, an dem damaligen Schloß Montafon bei Dalaas vorüber an den Bodensee.

In demselben Vertrage von 1355 wird auch eine Bestimmung über den „Eisenberg zu Bürs“ getroffen.

Auf den Bergbau am Arlberg bezieht sich eine Urkunde vom Jahre 1470, in der wegen des Erzes „am Arlen“ zwischen Herzog Sigmund von Tirol, dem Rechtsnachfolger der Grafen von Walgau (Heiligenberger Linie), und der Sarganser Linie verhandelt wird.

Das heutige Tal Montafon kam erst im Jahre 1473 an die Habsburger.

Zur Karten-Beläge.

- 1 Wirtachobel an Straße Klus-Langen. Bleiblohnstöß in Molasse. 1840 eröffnet, bald aufgegeben. Wiedergewältigung 1876, 1887 gestiftet, 1894 aufgegeben. Bis Hirschbergau verfolgbar. Auch Schulftein, Mostobenzahn.
- 2, 3 Wolfurt, Schwirzachtobel: Kohlen Spuren in Molasse.
- 4 Rainerobel bei Egg: kleines Kohlenstöß, ebenso bei Lingenau. — In Schönbach bei Maderbuch Bergbau auf Kupfer. — Bei Hochkrambach großes Torflager und Braunkohle.
- 5 Mühlebach: Eisenreicher Mammillitenkalk zwischen Klus und Kreide. 1584 Bergbauversuch.
- 6 Bad Schwefel: Wärme (18° C) Schwefelquelle im Gault. Steinbrüche am Klapp, schon 1484. — Bei Koblach große Torflager.
- 7, 8 Rankwell und Hinterbad im Laternertal: Schwefelquellen (Gault).
- 9 Rosels: Schwefelquelle im Gault. — Östlich Schaan Eisenerzbergbau 1665, nächst Ketsch bei Ponz und Assento 1481.
- 10 Naggal: Magnesiaquelle.
- 11 Molendbrunn: Eisenquelle an Bruchspalte zwischen Vias und Hauptdolomit.
- 12 Salgentobel bei Maderbach: Alte Bergbauversuche auf Tonstein und Eisen. Bei Altklarenbrenn Schlacken von einer Schmelzhütte; ebenso auf der Alm bei St. Peter unter dem Main, 1522 von der St. Barbara-Gesellschaft errichtet. Holzbezug von Praz und Dalaas. — Farkla (Farkgele): Nitratbergwerk, noch 1813 bestehend. 1809 die bleiernen Kessel zu Gewehrketten umgegossen. Unter dem Farkel noch am Molendstein und Maderer alte Bergbau auf silberhaltiges Fahlerz. Wasserstamm 1849 Bergbau auf Eisen, 1481 augenscheinlich Schmelzhütte.
- 13 Bartholomäberg: Alte Bergbaue auf Silber und Kupfer, besonders im 15. Jahrhundert. 1522 neue Veranordnung. Verhüttung Maderbach (1530). — St. Anton: Alte Erzgrube, Spuren „In dem Loch“. Alte Erzstraße nach Bartholomäberg und Arlberg. Gebäudes Spuren „In dem Maderwald“, wo Erzverhüttung war.
- 14 Arlberg-Silbertal: Alte Bergbaue auf Spateisenstein, Fahlerz und Kupferkies. 9. bis 16. Jahrhundert. Verfall 1545–1570 infolge Religionsstreit unter den Knappen. Verhüttung Maderbach. — Dalaas: Versuche auf Spateisenstein im inneren und äußeren Wirtentobel. Eigenes Knappengericht „Über der Egge“ seit dem 10. Jahrhundert.
- 15 Wapstobel bei Maderbach: Alte Bergbauversuche auf Erz.
- 16 Ringetobel am Tafanunt. Angeblich erfolgreicher Bau auf Quecksilber. 1831 angeblich Quecksilber gefunden. Wapstobel und Tafanunt serpentinähnliches Gestein aus Talk und Chlorit abgebaut zum Schmelzen kleiner Gebrauchsgegenstände.
- 17 Ruckstamm im Gastnattal.
- 18 Gastner Winterstöß: Alte verlassene Bergbaue auf Eisen.
- 19 Reizgast: Alte Eisengruben. Ähnlich Maderbach, einst lebhafter Bergbau. Hinweis durch erhaltene Erzbezeichnungen. Verhüttung Maderbach, noch 1610 „Zum Kloster bei den Offen“ genannt.
- 20 Gfältalpe südlich Zug: Alte Baue auf Blei und Zink.
- 21 Ruckstamm: Silberhaltiger Mergel mit Galmei und Blende im Dolomit. 16. Jahrhundert bedeutend bis 1680. Verhüttung Bürs (8 = Schmelzhütte). Neuere Versuche erfolglos.